

**Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2006**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

*Hans Haessig & Hilarion G. Petzold (2006):  
Hannah Arendt*

**Protagonistin einer „politischen Philosophie“,  
Referenzautorin einer „politischen Therapeutik“ \***

Erschienen in: *Psychologische Medizin* 1, 75-79.

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

---

\* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de), Information: <http://www.eag-fpi.com> ) .

**Zusammenfassung: Hannah Arendt - Protagonistin einer „politischen Philosophie“, Referenzautorin einer politischen Therapeutik**

Hannah Arendt, Schülerin von Jaspers und Heidegger, Flüchtling, Philosophin, Weltbürgerin, Protagonistin von Menschenrechten und einer politischen 'vita activa' kann in vielen Bereichen leuchtendes Vorbild sein. Für PsychotherapeutInnen eröffnet sie Perspektiven, politische Bewusstheit, Streben nach Gerechtigkeit mit einer Orientierung therapeutischer Praxis zu verbinden, um an den Emanzipationspotentialen von Menschen zu arbeiten und ihre „persönliche Souveränität“ zu entwickeln.

**Schlüsselwörter:** Hannah Arendt, Gerechtigkeit, politische Bewusstheit, politische Therapeutik, Integrative Therapie

**Summary: Hannah Arendt – Protagonist of “Political Philosophy”, Reference Author of Political Therapeutics**

Hannah Arendt, student of Jaspers and Heidegger, refugee, philosopher, cosmopolitan, protagonist of Human Rights and a political “vita active” can serve as a shining example in many areas.

For psychotherapist she is opening up perspectives to connect political consciousness and striving for justice and an orientation in psychotherapeutic practice to work on the potentials for emancipation of people and their “personal sovereignty”.

**Keywords:** Hannah Arendt, Justice, Political, Consciousness, Political Philosophy, Integrative Therapy

**Zur Person:** Arendt, Hannah (14.10.1906, Hannover – 4.12.1975, New York City) – wohl die bedeutendste Philosophin des 20. Jahrhunderts, deren Werk Philosophie, politische Theorie und Reflexion über das jüdische Schicksal in sich vereint.

## Stationen ihres Lebens

*Johanna (Hannah) Arendts* „exponierte Biographie“ beginnt als einziges Kind des Ingenieurs Paul Arendt und seiner Frau Martha, geb. Cohn. Die politische Ausrichtung des Elternhauses ist sozialdemokratisch und von einem typisch deutsch-jüdischen assimilierten Milieu geprägt. Schulzeit in Königsberg und in Berlin. Studium der Philosophie, der protestantischen Theologie und griechischen Philologie an den Universitäten Marburg, Heidelberg und Freiburg u. a. bei *Husserl*, *Bultmann* und *Heidegger*. Promotion 1928 bei *Jaspers* über den „Liebesbegriff bei Augustinus“. 1929 Heirat mit Günter Stern, die Ehe dauert bis 1937. Untergrundtätigkeit für die deutschen Zionisten und nach kurzzeitiger Inhaftierung 1933 Flucht von Berlin nach Paris. 1933–1937 Tätigkeiten („Sozialarbeit“) im Rahmen zionistischer Initiativen. 1936 Begegnung mit Heinrich Blücher. Sie heiratet ihn 1940 und lebt mit ihm bis zu seinem Tod 1970. 1940 wird sie in Frankreich interniert. Nach Flucht, 1941 Emigration mit Mann und Mutter nach New York. Dort Arbeit für die Zeitschriften „Aufbau“ und „Partisan Review“. 1944 bis 1946 Forschungsleiterin der „Conference on Jewish Relations“. 1946–1948 Lektorin beim Schocken-Verlag. 1948 – 1952 Geschäftsführerin der „Jewish Cultural Reconstruction“. 1950 Erscheinen ihres Hauptwerkes „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. 1951 Annahme der US-Staatsbürgerschaft. 1952–1962 freie wissenschaftliche Arbeit. Verschiedene Vortragsreisen und Gastprofessuren, nach und in Europa und Israel. 1961 als Reporterin für den „New Yorker“ beim Eichmann-Prozess in Israel. Ab 1963 Professorin für politische Philosophie an der Universität von Chicago. Ab 1967 an der New York School for Social Research in New York. 1968 Wahl zur Vizepräsidentin des Institute for Arts and Letters. 1973 Vorstandsmitglied im amerikanischen PEN-Zentrum. Zahlreiche Ehrungen, darunter 1959 der Lessing-Preis der Stadt Hamburg, 1967 der Sigmund Freud – Preis, 1975 der Sonnig-Preis der dänische Regierung. Am 4. Dezember 1975 stirbt Hannah Arendt in New York City. Dieser 30-jährige Todestag war Anlass für diesen Artikel.

## Werk und Wirkung

Das Werk *Arendts* lässt sich am besten als „politische Philosophie“ bezeichnen. Hannah Arendt entwickelt einen enthusiastischen Begriff der Politik als das Einzige, was die Menschen zu einem Gemeinsamen zusammenbringen kann. *Arendts* politische Philosophie entspringt der (bitteren) Erfahrung, nicht der weltlosen Spekulation, und ist Antwort auf die abendländische Sinnkrise.

Bereits in ihrer von *Jaspers* betreuten Heidelberger Dissertation (1928) über *Augustinus* („Der Liebesbegriff bei Augustin“, 1929, 2003) ist ihre eigenste Entdeckung als Rohdiamant vorhanden: ihre Philosophie des Anfangens im Zeichen der „Natalität“ („Das Wunder der Geburt“). Hier wird – auch für die Psychotherapie – eine äußerst bedeutsame Wende von der Mortalitäts- zur Natalitätsphilosophie vollzogen. Mit den Worten *Augustins*: „Damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen, vor dem es niemand gab“.

Sie legt *Augustinus* nicht theologisch, sondern existenzphilosophisch aus: Sich selber zur Frage werden in Augustinischen Kontexten: „Geburt“, „Konflikt“ (ein Aspekt, den *Freud* besonders herausgearbeitet hat) und der „Nächste“. In *Lévinas*-scher Nähe (*Haessig*, *Petzold* 2004a) findet *Arendt* „eine Liebe für den Anderen“; einen erneuerbaren, un-endlichen Sinn des Nächsten, eine Liebe, die später als „Liebe zur Welt“ politische Bedeutung erhalten wird, ein politisches Programm mit einer therapeutischen Seite: Politische Philosophie hat den Auftrag sich zu engagieren, damit die Welt heiler werde. Das ist das Programm einer politischen Therapeutik mit dem eine politische Dimension auch in Therapie getragen wird (*Regner* 2005), das ein neues Zeit- und Geschichtsbewusstsein verlangt, um die therapeutischen Individualisierungstendenzen zu überschreiten, indem man sich bewusst werden muss: Individuelles und Kollektives sind in Biographie und Historizität verschränkt. Unter den zahllosen Psychotherapieschulen sind nicht viele, die eine solche politische Bewusstheit als Programm oder im Programm haben, die sich *Arendts* Engagement für Gerechtigkeit und Menschenrechte zu eigen gemacht haben. Die Integrative Therapie zählt zu diesen Ansätzen, die ein explizites Gerechtigkeitsmodell theoretisch und praxeologisch entwickelt haben, ausgehend von der Arbeit mit Folter- und Traumaopfern (*Petzold* 1986b, 2004l). Für eine politische Therapeutik ist Zeitbewusstsein unerlässlich, weil damit die Erinnerung an all das, was „nicht vergessen werden darf“, verbunden ist. Der *Augustin*-Bezug, seine Zeit-Theorie bietet hier einen guten Boden: „Quid es tempus ... , wenn niemand mich

fragt, weiss ich es, wenn ich es dem Fragenden erklären soll, weiß ich es nicht“. In diesem Konzept der erlebten Zeit/Erlebenszeit in den Confessiones, das auch die Integrative Therapie aufgegriffen hat (Petzold 1991o), wird Zeit biographisch, ja entwicklungspsychologisch verortet, zugleich aber steht diese Zeit eines jeden Menschen in der Universalgeschichte. Die Confessiones sind überdies ein Werk, das zum Thema Bewusstes/Unbewusstes zu konsultieren ist und stellt ein wesentliches frühes Dokument einer Selbstanalyse dar – sie ist keine Erfindung Freuds. Die „Bekanntnisse“ sind ein Dokument brennender Wahrheits- und Gerechtigkeitsuche, und das ist es wohl, was Hannah Arendt angesprochen hatte.

Arendts „weiblich-geniale“ Strukturanalyse in ihrer berühmten Totalitarismusstudie, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ (1951), legt nicht den Gehalt, sondern die Funktion der Ideologie offen. Sie analysiert Nationalsozialismus und den Stalinismus als Folgeerscheinungen von Antisemitismus und Imperialismus. Arendt fügt ihrer Diagnose die bereits vorliegenden Marxschen Analysen des „überflüssigen Kapitals“ und der „überflüssigen Arbeitskraft“ die der „überflüssigen Menschen“ hinzu. Das eigentliche Skandalon ist für sie, in Anlehnung an Jaspers (1948), die massenhafte Erzeugung kommunikativer Ohnmacht. Im Unterschied zu Heidegger sieht sie den Kern einer befreienden „Fürsorge“ in einer gewaltlosen, unversehrten Intersubjektivität, jedoch teilweise unter Beibehaltung von Heideggers (1926) Daseinsanalyse, darin z. B. die „Diktatur des Man“. Habermas (1981) lernt von Arendt „wie eine Theorie des kommunikativen Handelns anzugehen ist“. Eine wichtige psychotherapie-relevante Auseinandersetzung mit intersubjektiven Kommunikationskonzepten, insbesondere mit dem Habermasschen herrschaftsfreien Diskursmodell (das letztlich das Problem der Macht/Herrschaft vermeidet durch die kontrafaktische Annahme eines herrschaftsfreien Raumes des Diskurses), wurde von Hilarion Petzold (1978c/2003a) geführt, der Zwischenleiblichkeit und sinnhaften, narrationsgeschöpften „Sinn bzw. Sinne“ (Bakhtin, Marcel, Merleau-Ponty, Ricœur) für jegliche wirkliche umfassende menschliche Kommunikation als affektgetönte leibliche Begegnung in einem „gesicherten Konvivialitätsraum“ (idem 2000a) als unabdingbar einführt und affirmiert, dass diese Möglichkeit der Beziehungs- und Sinnkonstitution engagiert zu verteidigen ist, also politisches Engagement erfordert, an jeder Stelle wo man steht, z. B. auch in der psychotherapeutischen und psychosozialen Praxis (Leitner, Petzold 2005b) und das ist eine Position im Sinne der Lebenspraxis und des Werkes von Hannah Arendt. Ihre auf die Situation von Flüchtlingen und die Menschenrechte vertretene Position, das „**Recht, Rechte zu haben**“, muss ausgeweitet werden auf jede Situation, in der Menschen ausgeliefert sind und ihrer Rechte beraubt werden. Psychiatrie und Altenheime sind für solche Situationen zum Teil extreme Beispiele (Breitscheidel 2005; Petzold, Müller 2005). Regner (2005) hat deutlich gemacht, wie viel die Integrative Therapie – besonders in ihrer Arbeit mit Traumaopfern – Arendt verdankt. Sicher steht die integrative, „desillusionierte aber hoffnungsvolle Anthropologie“ (Petzold 1996j) mit dem Konzept der „Banalität des Bösen“ von Arendt (1986) in Übereinstimmung, denn die Denkerin setzt trotz dieses bitteren Befundes in ihrer „politischen Philosophie“ auf die „*Handelnden der Zukunft*“, die allerdings für ihr Handeln eines

„normativen Empowerments“ (Regner 2005) bedürfen, und dafür bieten die Texte von Adorno, Arendt, Bourdieu, Levinas, Ricœur, Shklar, Adorno unverzichtbares Material.

Trotz fehlender gegenseitiger Rezeption zwischen Arendt und Adorno entstehen Mitte der vierziger Jahre parallele Einsichten in einen „Fortschritt der barbarischen Beziehungslosigkeit“ (Auer, Rensmann, Wessel, 2003). Die totale Herrschaft erscheint im wesentlichen als Produkt und politische Umsetzung der universellen modernen Erfahrungslosigkeit, als Konsequenz aus den Massenphänomenen der Vereinzelung, Verlassenheit und Weltlosigkeit. Wenn Handeln immer weniger Aussicht hat, die steigende Flut des Sich-Verhaltens einzudämmen, breiten sich Langeweile und Lebensüberdross aus.

Arendts Einschätzungen lassen sich mit modernen Macht-Systemtheorien in der Beobachtung selbstbezogenen und deshalb umweltblinden Wachstums verbinden. Wichtige Merkmale totaler Herrschaft: Kein Mitgefühl, Prinzip der Isolierung, vollendete Sinnlosigkeit, Überflüssig-machen des Menschlichen, fehlende Öffentlichkeit, Strukturlosigkeit u. a. korrelieren markant psychologisch mit den in der Integrativen Therapie auf dem Boden der Psychotherapieforschung ausgearbeiteten vierzehn Heilfaktoren (Petzold 2003a). Wichtige Feststellung Arendts: „Jede Neutralität, ja, jede spontan dargebrachte Freundschaft ist vom Standpunkt einer totalen Beherrschung genauso gefährlich wie klare Feindschaft, eben weil Spontaneität als solche in ihrer Unberechenbarkeit das größte Hemmnis der totalen Herrschaft über den Menschen ist“ (1951). Folgerichtig sind Arendts Fragestellungen nach Beteiligung und Verantwortlichkeit des „Personals“ der totalitären Herrschaft, für sie exemplarisch am Fall des bürokratisch-spießigen Verwaltungsmassenmörders Eichmann.

Die Sprache des „Hanswurstes Eichmann“ war klischeehaft – beamtendeutsch (Eichmann: „Amtssprache ist meine einzige Sprache“). Er besaß einen absoluten Mangel an Vorstellungskraft, den Arendt als „Gedankenlosigkeit“ bezeichnet. Hier zeigt sich ein Bild des Bösen, das eine weitere Nachfrage auf seine Sinnhaftigkeit hin erübrigt: es ist so „banal“ geworden, dass vor ihm das Wort versagt und das Denken an seiner Sinnlosigkeit zu scheitern droht (1986, 2001). Petzold formulierte in diesem Zusammenhang das Konzept eines „Abersinns“ als die systematisch in einer sinistren Sinnhaftigkeit praktizierte Gewalt und Grausamkeit, die in den Bann schlägt und Mittäter produziert (Petzold, Orth 2005). Arendts Berichterstattung und Hinweise auf die „Fügsamkeit der Opfer“ und die organisatorische Mithilfe der Judenräte lösen eine heftige Kontroverse aus. In Arendts Denken lassen sich zwei Richtungen erkennen: eine von Walter Benjamin inspirierte Methode der fragmentarischen Historiographie und eine Denkrichtung, der die Phänomenologie Husserls und Heideggers zugrunde liegt, die in „Vita activa“ (1958) einfließen. In „Vita activa“ kritisiert sie die traditionelle philosophische Bevorzugung einer nicht-tätigen, nur betrachtenden Daseinsweise (vita contemplativa) – und auch die von ihr nicht geschätzte Psychoanalyse ist ja eine im geschlossenen Raum des Kabinetts vollzogene, betrachtende Form der Auseinandersetzung mit Problemen. Aber genau hier ergibt sich wieder eine Schnittstelle zum Integrativen Ansatz, welcher Psychotherapie und psychosoziale Praxis auch und wesentlich als „angewandte Philosophie“, als „philosophische Therapeutik“, sieht und von Politikern eine „politische Therapeutik“ einfor-

dert, die die auf „heilsame Verhältnisse“ zielende therapeutische Aufgabe des Politischen nicht ausblenden dürfen. Hier kann man natürlich auf Vorbilder in einer aktiven Philosophie bis in die Antike zurückgreifen und muss auch ganz konkret mit Menschen in ihre Life-Situationen gehen, sie immer wieder auf den Transfer in die Lebenspraxis vorbereiten (Petzold, Josić, Ehrhardt 2003). Arendt unterscheidet innerhalb der menschlichen Aktivität drei Grundformen: Arbeit, Herstellen und als die oberste Stufe des Handelns die *Interaktion*, die *gemeinsame kommunikative Praxis*, das *Politische*. „Sie sind Grundtätigkeiten, weil jede von ihnen einer der Grundbedingungen entspricht, unter denen dem Geschlecht der Menschen das Leben auf der Erde gegeben ist“ (2005, 16). Während in der Antike die griechische Polis im Handeln (Tun) noch den eigentlichen Raum der Freiheit erkannte, herrscht im Mittelalter das Herstellen, in der Neuzeit die Arbeit. Aufgrund dieser Diagnose sieht Arendt die moderne technische Welt als durch einen „Mangel an Freiheit“ geprägt (Hügli, Lübcke, 1995). Freiheit im Tun anstatt Leisten (Leistungsgesellschaft) könnte hier mitgedacht werden. Hier stehen das Freiheitsproblem, das Machtthema, das Gerechtigkeitsthema und die Probleme von Wille und Wollen im Raum – alle drei in der Psychotherapie sträflich vernachlässigt, für die Integrative Therapie jedoch zentral, die sich verpflichtet „gegen Unrecht und für gerechte Verhältnisse einzutreten als eine *thérapie juste*“ (Petzold 1971), als „just therapy“ 2003d; Orth, Petzold, Sieper 1999; Petzold, Sieper 2003a, b, 2005). Neben Arendt kommt noch Ricæurs (1990) „Liebe und Gerechtigkeit“ ins Spiel, Shklars (1992) „Über Ungerechtigkeit: Erkundungen zu einem moralischen Gefühl“ und Bourdieu (1998) „Elend der Welt“, wie es überhaupt wünschenswert wäre, einen expliziten **Polylog** zwischen diesen Protagonisten des Gerechtigkeitsthemas, die für den Integrativen Ansatz so wichtig sind, anzustoßen, damit Therapeuten, Helfer, Mediziner, Pädagogen – Menschenarbeiter also – davon profitieren und ihre Arbeit bewusster, ethisch fundierter und politisch engagierter tun können. Grundlegende Betrachtungen finden sich in „Leben des Geistes“ (1977). Hier werden Positionen richtungsweisender Denker der Antike sowie der Philosophie von Kant bis Heidegger in Arendts Analyse einbezogen. Drei Teile lassen sich unterscheiden: „Das Denken“, „Das Wollen“ und das nicht vollendete „Urteilen“. – Das „Denken“ als „reine Tätigkeit“, als „Denken ohne Geländer“, unser Denkvermögen, hängt für Arendt – auf dunkelstem Grund der Eichmannschen „Gedankenlosigkeit“ (nicht zu verwechseln mit Dummheit!) eng mit dem Problem von Gut und Böse zusammen. „Alles Denken, das auf *eine* Wahrheit ausgeht, kann der **Pluralität** der Handelnden und des Handelns (vgl. Bakhtin) nicht genügen. Alles Denken, das zwingen will, verstösst gegen das Prinzip der Freiheit und verbaut die Weite der verstehenden und versuchenden Reflexion“ (Saner 1977) Arendts Denkansätze (auch die Bedeutung eines weiten und verstehenden Herzen für das Denken!) sind höchst bedeutsam für die Psychotherapie, aber ihrer Rezeption steht wohl deren merkwürdige Philosophieksepsis bis -feindlichkeit entgegen. Für die Psychoanalyse war sie wegen ihrer engagierten, das Abstinenztheorem konfrontierenden Position nicht „rezeptionswürdig“, trotz der Verleihung des Sigmund Freud Preises. Aber selbst in den neulichen Versuchen zu einer intersubjektivistischen Psychoanalyse (Orange, Atwood, Stolorow 2001) – ein allerdings intersubjektiv-

vitätsphilosophisch kenntnisarmes und schwachbrüstiges Unternehmen – wird ihre substanzreiche Kommunikationstheorie nicht aufgeriffen.

Auf die Frage: wie Freiheit bejaht werden kann geben der Wille bzw. das Wollen mit ihrer radikalen Zufälligkeit nach Arendt keine zwingende Antwort. Hier gilt es aber weiterzudenken (Petzold, Sieper 2003b). Im „Urteilen“ folgt Arendt weitgehend Kants Grundannahmen der „Geselligkeit“ und der „Einbildungskraft“ sowie die der Befähigung, „Anfangende zu sein und während unseres ganzen Lebens Anfänge zu schaffen“. Arendts politische Philosophie ist geprägt von ihrer Sympathie für die Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts, die Ausdruck von Erneuerung, Freude und öffentlichem Glück sind. Grundsätzlich mischt sich Arendt in die Politik nur ein, um Ethik zu betreiben. Ihre eigentliche Kraft liegt in der Bestimmung der Verwirklichung der politischen Freiheit, im eigentlichen Handeln als Neuschöpfung aus dem Nichts.

Dank Arendts philosophisch-politischer Theorie einer „Neubestimmung des Politischen“ (Kahlert, Lenz, 2001) kann die Bedeutung der Psychotherapie für den öffentlichen Raum weitgehend erschlossen werden. Damit gilt es, die politischen Auswirkungen im Sinne Arendts für die Psychotherapie und alle Formen helfenden Tuns, der „Menschenarbeit“ neu zu überdenken. Für Arendt sind Werke der Dichter und Schriftsteller ebenso weltaufterschließend und sinnstiftend wie die der grossen Denker. Ihre Aufsätze über *Lessing*, *Walter Benjamin*, *Nathalie Sarraute*, *Franz Kafka*, *Bertold Brecht* und *Hermann Broch* gehören zum Schönsten und zugleich Einsichtsvollsten dessen, was sie geschrieben hat und fordern damit die Psychotherapie heraus, sich mit ihren „kulturtheoretischen Defiziten“ und – schärfer formuliert – ihrer *kulturellen Defizienz* auseinanderzusetzen. Psychotherapie, die sich als „Kulturarbeit“ versteht, muss das breiter tun als Freud, der reduktionistisch formuliert: „Wo Es war, soll Ich werden. Es ist Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee“ (Freud 1933a, StA I, 516). Kultivierung von Marschland, das reicht nicht! Kulturarbeit muss als gemeinsames, „kokreatives“ Tun (Iljine, Petzold, Sieper 1967/1990) von TherapeutIn und PatientIn auf die aktive Kultivierung der eigenen *Hominität* (Petzold 2003e) abzielen, in der „das Selbst als Künstler/Künstlerin“ gesehen wird und gestaltend wirksam werden kann (idem 1999q), und wo auf Literatur, Poesie, Kunst, Tanz, Musik als *kulturierende* Elemente von Therapie und Erkenntnisgewinn zurückgegriffen wird, wie es für den Integrativen Ansatz charakteristisch ist (idem 1987d), denn *therapeuein* und *colere* beinhalten ein Pflegen, Kultivieren des Menschenwesens, das gesundheitsfördernd und heilsam ist (idem 1992m) und dies in einer umfassenderen Weise, als ein Bereitstellen von „protective factors“ in blosser Salutogeneseorientierung (Antonovski) – so wichtig das ist (Petzold, Goffin, Oudhof 1993; Petzold, Müller 2004). Es geht vielmehr um ein rezeptives Erfahren und Sichlassen in **Zentrität** und um ein aktives Erkunden und Gestalten in **Exzentrität** und **Transgression**, es geht um „vita activa und contemplativa“ in **Kokreativität** (idem 2003e; Petzold, Orth 1985, 1990).

Ausserst bedeutsam für die Psychotherapiepraxis ist in diesem Kontext Folgendes: „Handelnd und sprechend offenbaren die Menschen jeweils, wer sie sind, zeigen aktiv die personale Einzigartigkeit ihres Wesens, treten gleichsam auf die Bühne dieser

Welt ...“ (Vita activa 2005, 219). Auf diesem Boden findet Arendt in der *Möglichkeit zu erzählen* den Grund für das spezifisch Menschliche. Wohl schon durch *Augustin* kommt eine Dimension der narrativen Biographik, des Erzählens gelebten Menschenlebens in seinem geschichtlichen Kontext in das Werk *Arendts*, das – bekräftigt und vertieft durch ihr eigenes Schicksal und das der Juden im „Dritten Reich“ vor dem Hintergrund der jüdischen „Wanderungen in Gefährdung“ durch die Jahrhunderte – ihr Denken durchzieht, beispielhaft in ihrem Roman *Rahel Varnhagen* (1981), wo es ihr neben der Würdigung der historischen *Rahel Varnhagen* (1771–1833) als Zeitgenossin der Romantik und der Judenemanzipation um die Aktualisierung der eigenen politischen Gegenwart, ein „Selbstentwurf“ und eine Verarbeitung der Liebesenttäuschung mit *Heidegger* geht. Sie aktualisiert die „Praxis des Erzählens“, indem Sie *Nietzsche* und *Heidegger* (*Heidegger*, 1961) überschreitet in einer Verschränkung von Sprechen und Tun: das menschlichste, „lebendigste“ Leben wird zur „Handlung als Erzählung“ und zur „Erzählung als Handlung“ (*Kristeva* 2001). Genau diesen Weg geht *Bourdieu* (1997; vgl. *Leitner, Petzold* 2004) in „Das Elend der Welt“, ein Unternehmen, in dem er Menschen Raum gibt, in Leben zu erzählen, genauso wie das *Foucault* in seinen Gefängnisprojekten für die Gefangenen unternommen hat: ihnen einen „Raum zu sprechen“ zu eröffnen. Auch *Richard Rorty* oder *Richard Sennett* betonen die Bedeutung des Erzählens.

Aus integrativer Sicht geht es indes wesentlich um eine *Wechselseitigkeit des Erzählens*, um eine Biographiearbeit, aus der sich der Zuhörer, der professionelle Begleiter gar, nicht ausnehmen darf (*Petzold* 2003g). *Ferenczis* „Mutuelle Analyse“ hat hier erste praktische Versuche unternommen. *Bar On* hat Erzählgemeinschaften zwischen jüdischen Israelis und Palästinensern initiiert. Wir haben Erzählgruppen zwischen Serben, Kroaten und Muslimen im Kriegs- und Nachkriegskontext durchgeführt (*Josic*, *Petzold* 2004). Es geht in einer solchen „narrativen Praxis“ wesentlich um ein „Teilen des Lebens im Erzählen“, und das erfordert die Bereitschaft, über sich selbst zu erzählen, wie es *Hannah Arendt* (1996) in ihren „Selbstauskünften“ ein Leben lang praktizierte, und für das ihr kommunikativ-erzähltheoretischer Ansatz eine gute Grundlage bietet. Für die Psychotherapiepraxis werden vor diesem Hintergrund nochmals alle Formen des verbalen, non-verbalen, medialen Erzählens – getanzte, gesungene, gespielte, gemalte Erzählungen (*Petzold, Orth* 1990) – als Wege zum kommunikativen, erzählenden, spontanen Handeln erneut evident. Weitere Hinweise auf kreative Medien (*Petzold, Sieper* 1993), Biographiearbeit (*Petzold* 2003g), integrative dramatische Therapiepraxis als „inszenierte Lebensszenen“ u.a. erübrigen sich fast. Bleibt zu bemerken, dass *Arendt* selber trotz dieser profunden philosophisch-politischen Praxisbegründungen, die für Psychotherapie so wertvoll sind, sich der Psychotherapie selbst nicht zugewandt hat. Insbesondere die Psychoanalyse hat sie lebenslang verachtet. Letztere war ihr offenbar zu undialogisch und zu reduktionistisch. Mit anderen Formen der Psychotherapie hatte sie sich nicht befasst, denn sie war auf „Gesellschaftsarbeit“ allerdings im Sinne einer „politischen Therapeutik“ ausgerichtet, eine Zielsetzung, die in der Psychotherapie vermehrt in Angriff genommen werden muss mit allem Einsatz, in aller Bescheidenheit (idem 1994b, c) und in konkreter Praxis von „*thérapie juste*, einer auf die Gewährleistung vom gerechten Verhältnissen in allen Bereichen des Le-

bens gerichtete Haltung in der Behandlung als einer integrativen und differenziellen Praxis der Menschenarbeit“ (idem 1971). Und da war und ist *Hannah Arendt* für das politischen Engagement der Integrativen Therapie (idem 1986a, b, 1987d; *Leitner, Petzold* 2005, *Regner* 2005) eine überzeugende Referenzautorin.

## Literatur

Eine Zusammenfassung aller deutsch- und englischsprachigen Veröffentlichungen *Arendts* durch *Ursula Ludz* findet sich in:

ARENDR, H. (1996): *Ich will verstehen, Selbstauskünfte zu Leben und Werk*. München: Piper.

### Wesentliche Publikationen:

ARENDR, H. (2003): *Der Liebesbegriff bei Augustin, Versuch einer philosophischen Interpretation*. Berlin, Wien: Philo.

–, 1981: *Rahel Varnhagen, Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin*. München: Piper.

–, 1976: *Die verborgene Tradition*. Frankfurt: Suhrkamp.

–, 1986: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München: Piper.

–, 1990: *Was ist Existenz-Philosophie*. Frankfurt: Hain.

–, 1986: *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen*. München: Piper.

–, 1989: *Menschen in finsternen Zeiten*. München: Piper.

–, 1974: *Über die Revolution*. München: Piper.

–, 1970: *Macht und Gewalt*. München: Piper.

–, 1981: *Vita activa oder vom tätigen Leben*. München: Piper, 3. Aufl. 2005.

–, 1998: *Vom Leben des Geistes. Das Denken. Das Wollen*. München: Piper.

–, 1996: *Ich will verstehen*. München: Piper.

–, 1998: *Das Urteilen. Texte zu Kants Politischer Philosophie*. München: Piper.

–, 1993: *Was ist Politik?* München: Piper.

–, 1994: *Zwischen Vergangenheit und Zukunft: Übungen im politischen Denken I*. München: Piper.

–, 2000: *In der Gegenwart: Übungen im politischen Denken II*. München: Piper.

–, 1986: *Besuch in Deutschland*. Hamburg: Rotbuch.

### Briefwechsel:

1998: *Hannah Arendt – Martin Heidegger. 1925–1975*. Frankfurt: Klostermann.

1993: *Hannah Arendt – Karl Jaspers. 1926–1969*. München: Piper.

1999: *Hannah Arendt – Heinrich Blücher. 1936–1968*. München: Piper.

1996: *Hannah Arendt – Hermann Broch. 1946 bis 1951*. Frankfurt: Suhrkamp.

1997: *Hannah Arendt – Mary McCarthy. 1949–1975*. Frankfurt: Piper.

### Literatur zu Biographie/Werk:

GLEICHAUF, I. (2000): *Hannah Arendt*. München: dtv.

HEUER, W. (1987): *Hannah Arendt*. Reinbek: Rowohlt.

BRUNKHORST, H. (1999): *Hannah Arendt*. München: Beck.

KRISTEVA, J. (2002): *Das weibliche Genie*. Berlin, Wien: Philo.

GANZFRIED D., HEFTI S. (1997): *Hannah Arendt. Nach dem Totalitarismus*. Hamburg: EVA.

BENHABIB, S. (1998): *Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne*. Hamburg: EVA.

BENHABIB, S. (1995): *Selbst in Kontext. Gender Studies*. Frankfurt: Suhrkamp.

KAHLERT, H., LENZ, C. (Hg.) (2001) *Die Neubestimmung des Politischen*. Königstein: Ulrike Helmer.

BALLESTREM, K. G./OTTMANN, H. (Hg.) (1990): *Politische Philosophie des 20. Jahrhunderts*.

BREIER, K.-H. (2001): *Hannah Arendt*. Hamburg: Junius.

AUER, D. RENSMA, L., SCHULZE WESSEL, J. (2003): *Arendt und Adorno*. Frankfurt: Suhrkamp.

KEULARTZ, J. (1995): *Die verkehrte Welt des Jürgen Habermas*. Hamburg: Junius.

### Zeitschriften:

(2000) *Hannah Arendt. Mut zum politischen*. Du/Tages Anzeiger: Zürich.

(1999–2001) *Hannah Arendt Newsletters*. Editors: Institut für Politische Wissenschaft, Universität Hannover und Hannah Arendt Zentrum, Universität Oldenburg.

### Weitere Literatur:

BOURDIEU, P. (1997): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz, UVK]

HABERMAS, J. (1995): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Frankfurt: Suhrkamp.

HAESSIG, H. (2005): *Unterwegs zu einer transversalen Malerei, Therapeutik und Kulturarbeit – Erkenntnistheoretische Aspekte meiner Malerei und inte-*

- grativen, künstlerisch-therapeutischen Praxis. In: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2005.
- HAESSIG, H., PETZOLD, H. G. (2004a): Emmanuel Levinas – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei STUMM, G. et al. (2005): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- HAESSIG, H., PETZOLD, H. G. (2004b): Hannah Arendt – ein Referenztheoretikerin der Integrativen Therapie. Bei: [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004.
- HEIDEGGER, M. (1979): *Sein und Zeit*. Tübingen: Niemeyer.
- HEIDEGGER, M. (1961): *Nietzsche*. Stuttgart: Neske.
- HEURING, M., PETZOLD, H. G. (2003): „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreitzel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. – Bei [www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision) – *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung*. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 14/2003.
- HÜGLI A/LÜBCKE P. (1991): *Philosophielexikon*. Rowohlt: Reinbek.
- JASPERS, K. (1974): *Der philosophische Glaube*. München: Piper.
- JOSIĆ, Z., PETZOLD, H.G. (2004): Integrative Taumatherapie und „Trostarbeit“ als „narrative Praxis“ in konvivialen Erzählgemeinschaften – ein leiborientierter und kulturalistischer Ansatz. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2004.
- LEITNER, E. CH., PETZOLD, H. G. (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Bei: [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2004 und bei STUMM, G. et al. (2005): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer.
- LEITNER, E., PETZOLD, H. G. (2005): Dazwischengehen – eine Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ aus Integrativen Positionen. [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 2005.
- ORANGE, D.M., ATWOOD, G.E., STOLOROW, R.D. (2001): Intersubjektivität in der Psychoanalyse: Kontextualismus in der psychoanalytischen Praxis. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.
- ORTH, I., PETZOLD, H.G. (1993c): Zur „Anthropologie des schöpferischen Menschen“, in: PETZOLD, H.G., SIEPER, J., 1993a. *Integration und Kreation*, Bd. I, 93–116. Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. 1996.
- PETZOLD, H.G. (1978c): Das Ko-responzenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21–58; revid. und erw. (1991a) 19–90.
- PETZOLD, H.G. (1986a) (Hrsg.): *Psychotherapie und Friedensarbeit*, Junfermann, Paderborn 1986.
- PETZOLD, H.G. (1986b): Was nicht mehr vergessen werden kann. Psychotherapie mit politisch Verfolgten und Gefolterten. In: PETZOLD (1986a) 357–372; auch in: *Integrative Therapie* 3/4, 268–280.
- PETZOLD, H.G. (1990p): Integrative Dramatherapie und Szenentheorie – Überlegungen und Konzepte zur Verwendung dramatherapeutischer Methoden in der Integrativen Therapie, in: PETZOLD, ORTH (1990a) II, 849–880. repr. (2003a) 681–700.
- PETZOLD, H.G. (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration – Chronosophische Überlegungen, „Bd. II, 1 (1991a) 333–395; (2003a) 299–340.
- PETZOLD, H.G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen, *Orff-Schulwerk-Informationen* 50, 6–9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10–14.
- PETZOLD, H.G. (1993a): *Integrative Therapie*. Paderborn: Junfermann, 2. erw. Aufl. 2003a
- PETZOLD, H.G. (1994b): Mut zur Bescheidenheit. In: STANDHARDT, R., LÖHMER, C. (1994): *Zur Tat befreien: Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit*. Mainz: Matthias Grünewald. 161–169.
- PETZOLD, H.G. (1994c): Metapraxis: Die „Ursachen hinter den Ursachen“ oder das „doppelte Warum“ – Skizzen zum Konzept „multipler Entfremdung“ und einer „anthropologischen Krankheitslehre“ gegen eine individualisierende Psychotherapie, in: HERMER, M. (Hrsg.). (1995): *Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag. 143–174.
- PETZOLD, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, „Kulturarbeit“ – Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von VICTOR KLEMPERER, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371–450.
- PETZOLD, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk – Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. *Integrative Therapie* 3/2004; Auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 07/2001.
- PETZOLD, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) – *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 12/2001; revid. *POLYLOGE* 2, 2005.
- PETZOLD, H. (Hg.) (2001i): *Wille und Wollen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PETZOLD, H. (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- PETZOLD, H.G. (2003d): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde – der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2002, auch in *Integrative Therapie* 1/2003, 27–64.
- PETZOLD, H. G. (2003g): *Lebensgeschichten erzählen*. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H.G., JOSIĆ, Z., ERHARDT, J. (2003): Integrative Familientherapie als „Netzwerkintervention“ bei Traumabelastungen und Suchtproblemen bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 03/2003 und bearb. in: PETZOLD, H.G., SCHAY, P., SCHEIBLICH, W. (2005): *Integrative Suchttherapie*. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- PETZOLD, H.G., ORTH, I. (1985a) (Hrsg.): *Poesie und Therapie*. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliothherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn.
- PETZOLD, H/ORTH I. (Hg.) (1990): *Die neuen Kreativitätstherapien*. Paderborn: Junfermann.
- J. PETZOLD, H.G., GOFFIN, J.J.M., OUDHOF, J. (1993): „Protektive Faktoren und Prozesse – die „positive“ Perspektive in der longitudinalen, „klinischen Entwicklungspsychologie“ und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie, in : PETZOLD, SIEPER (1993a) 173–266.
- (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Junfermann, Paderborn, 2. Aufl. 1996.
- PETZOLD, H.G., SIEPER, J. (2003a) (Hrsg.): *Wille und Wollen in der Psychotherapie*. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PETZOLD, H.G., SIEPER, J. (2003b): *Der Wille und das Wollen, Volition und Kovolution – Überlegungen, Konzepte und Perspektiven aus Sicht der Integrativen Therapie*. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 04/2002
- PETZOLD, H.G., SIEPER, J. (2005): *Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie*. (in Vorber.)
- REGNER, F. (2005): *Normatives Empowerment. Das Unrechtserleben bei politisch Traumatisierten aus der Sicht von Unterstützern im Therapieumfeld*. Diss. Freie Universität Berlin. Berlin.
- RICŒUR, P. (1990): *Liebe und Gerechtigkeit*. Tübingen: Mohr.
- SHKLAR, J. N. (1997): *Über Ungerechtigkeit: Erkundungen zu einem moralischen Gefühl*. Frankfurt: Fischer.

## Autoren

HANS HAESSIG, HILARION PETZOLD

## Korrespondenzadresse

UNIV.-PROF. DDR. HILARION G. PETZOLD, Donau-Universität Krems (Zentrum für Bio-Psychosoziale Medizin, Leitung Dr. A.Leitner) / „Postgradualprogramm Integrative Leib- und Bewegungstherapie“, Faculty of Human Movement Sciences, Free University of Amsterdam / „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ - Fritz Perls Institut, D - 42499 Hückeswagen, Wefelsen 5.  
E-Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de)